

Eckhart Dietz – In Ruhe bewegt

Eröffnung am 5.10.2015 im Kulturforum Schorndorf, Galerien für Kunst und Technik

Einführung: Marjatta Hölz

Tanz – Wissenschaft – Existenz

„Es gibt kein Kunstwerk, das nicht seine Fortsetzung oder seinen Ursprung in anderen Künsten hat“<sup>1</sup> – so Gilles Deleuze 1986 in einer Kinozeitschrift. Er erkennt in den anderen Disziplinen ähnliche Probleme wie in seiner eigenen, der Philosophie.

Wie Wissenschaftler arbeiten auch Künstler seit langem fächerübergreifend. Ein relativ junges Phänomen ist es allerdings, die Kooperation zwischen Bildender Kunst, Musik, Theater, Tanz und Film in Ausstellungen zu thematisieren. Das hat mit dem Öffnen der Gattungsgrenzen zu tun. Dazu beigetragen hat auch, dass der Mythos des rein aus sich selbst schöpfenden Künstlers obsolet geworden ist. So widmen sich zum Beispiel im Münchner Haus der Kunst zwei Ausstellungen dem Medienübergreifenden. *Geniale Dilletanten* [sic], untersucht derzeit Netzwerke zwischen experimentellen Musikbands und Malern der 1980er, während die Ausstellung *Move!* sich 2011 mit Kunst und Tanz seit den 1960er Jahren befasste.

Für den Bildhauer Eckhart Dietz sind ebenfalls seit Anfang der 1960er Jahre der Tanz und andere Bewegungsarten ein zentrales Thema; seit langem arbeitet er mit Tänzerinnen und Choreografinnen zusammen. Diese Ausstellung vereint Frauenfiguren, die sich rhythmisch bewegen, gestikulieren oder sich ausruhen.

Der Titel *In Ruhe bewegt* konfrontiert uns zunächst mit einem Widerspruch in sich. Dabei sind natürlich in den Exponaten hier Momente eines Bewegungsablaufs ebenso wie die eigenen schnellen Handlungen des Künstlers während des Entstehungsprozesses festgehalten. In diesem Sinne sind alle hier gezeigten Arbeiten *in Ruhe bewegt*.

Was heißt eigentlich tanzen?

Man bringt seine Persönlichkeit zum Ausdruck. Sich zu verstellen gelingt dabei weniger als beim Sprechen oder Gestikulieren. Selbst bei einstudierten Schrittfolgen bleibt das Charakteristische einer Person sichtbar.

Es geht um Körpergefühl, um Kraft, Spannung und Statik. Man muss den Schwerpunkt austarieren, die Grenzen einer stabilen Position bis hin zum Umkippen ausloten. Beim schnellen Tanzen ist durchaus zu spüren, dass es darum geht, die Schwerkraft zu überlisten. Ein bisschen nähert man sich dem Fliegen.

Tanzen ist auch Freude an der komplexen Koordination, wenn zum Beispiel Arme und Beine unterschiedliche Bewegungen ausführen.

In Gruppen oder zu zweit bewirken synchrone oder auch gegenläufige Bewegungen ein Gemeinschaftsgefühl.

Tanz vermittelt ästhetische und erotische Erlebnisse, er löst Emotionen aus. Eine häufige, mehrdeutige Geste ist zum Beispiel das Emporrecken der Arme. Sie kann Freude, Ekstase, Verzweiflung, Zorn oder Mahnung ausdrücken.

Ganz vieles davon findet sich in den Arbeiten von Eckhart Dietz wieder.

---

<sup>1</sup> Le cerveau, c'est l'écran, in: Cahiers du cinéma, 380, 1986, S. 24-32.

<http://www.psychanalyse.com/pdf/LE%20CERVEAU%20C%20EST%20L%20ECRAN%20-%20DELEUZE%20%28%209%20Pages%20-%207,2%20Mo%29.pdf> (abgerufen 29.9.2015)

Es ist nicht so, dass ein Modell stundenlang in einer komplizierten Tanzpose ausharren müsste. Eckhart Dietz zeichnet während einer Tanzaufführung oder skizziert Modelle, die sich selbstvergessen bewegen. Er findet seine Motive im experimentellen Tanz genauso wie in Klubs. Mit schnellen Pinselhieben und Kohlestrichen hält er die Momente fest. Bereits der Akt des Zeichnens hat etwas Tänzerisches.

Spannungsreich wirken die zwei Figuren von 2014, die eine antagonistische Wirbelbewegung bilden, die linke rücklings auf dem Boden eingedreht – als hätten wir es mit zwei Breakdance-Performerinnen zu tun. Auch eine gegenläufige Dynamik spielt sich auf der Kohlezeichnung ab, auf der zwei Frauen sich Rücken an Rücken voneinander abstoßen. Es könnte das alltägliche Aufeinanderprallen in einer Mutter-Tochter-Beziehung oder auch eine kraftvolle gymnastische Übung sein.

Auf einer Reihe neuer Plastiken aus diesem Jahr erahnt man tanzende Figurenknäuel. Serpentinlinien verstärken die Bewegung. Obwohl es plastische Arbeiten sind, haben sie eine Ähnlichkeit mit Graffiti Pieces<sup>2</sup>, mit denen sich Eckhart Dietz ebenfalls beschäftigt hat. Schwingende Konturen sowie überdehnte Formen erzeugen Dynamik. Schattierungen, verschachtelte Formen und weitere 3D-Effekte lassen die Graffiti plastisch wirken. Auch das häufig von Sprayern verwendete Chromsilber ähnelt der Aluminiumoberfläche der Figurengruppen von Eckhart Dietz.

Eckhart Dietz hat sich in den vergangenen Jahrzehnten mit Frauengestalten aus der Mythologie und Bibel befasst, zum Beispiel mit der Siegesgöttin Nike, Mänaden, der weissagenden Cassandra, der tanzenden Salome oder den klugen und törichten Jungfrauen. In dieser Ausstellung kommen keine bestimmten Heldinnen oder Antiheldinnen vor. Sie sind namenlos, dabei aber trotzdem individuell.

Das Œuvre von Eckhart Dietz ist eine Hommage an das Weibliche. Es geht um die Frau, die weiß und tut, was sie will, und auch um die, der es nicht möglich war, ihren Traum zu verwirklichen. Wir spüren das Wohlwollende. Doch bevor wir Frauen uns zu sehr geschmeichelt fühlen: Wir haben es mit kritisch-satirischen Beobachtungen zu tun, denn Eckhart Dietz schaut genau hin, wie Frauen miteinander umgehen, zum Beispiel Mütter und Töchter, und er ist ein scharfsinniger Analytiker weiblichen Tuns und Treibens. Was sie alle vereint: In jeder Haltung wirken sie gelassen. Was sie tun, tun sie mit voller Überzeugung, temperamentvoll, für sich selbst in erster Linie, erst dann vielleicht für mögliche Zuschauer eines Tanzereignisses. Es gibt keine zögernden Gesten, keine Unsicherheiten. Höchstens eine nachdenkliche Pose.

In zahlreichen, ineinander übergehenden Variationen begegnet uns die *Vorwärts Stürmende*. Manche erinnern an Eisschnellläuferinnen, eins geworden mit den kantigen Kufen ihrer Schlittschuhe. Zusammengekrümmt, die Arme nach hinten geworfen und dazu den Kopf eingezogen nimmt sie hingegen eine Position aus dem expressiven zeitgenössischen Tanz ein. Der Künstler definiert das Grundmotiv, den Typus einer Körperhaltung. Indem er deren nuancenreiche Varianten „durchdekliniert“, schälen sich individuelle Ausdrucksformen heraus.

Wie Studienobjekte sind die Bewegungsmomente aufgereiht, analog der geordneten Sammlung von Insekten. Die naturwissenschaftliche Herangehensweise ist für Eckhart Dietz als Biologen, der er ebenfalls ist, Bestandteil seiner künstlerischen Arbeit. Das umfasst experimentieren, zerlegen, genau beobachten, den richtigen Moment abpassen, die Beobachtungen sammeln und sie klassifizieren.

Beim Besuch einer Schulklasse demonstriert Eckhart Dietz, wie er einer Figur die losen Arme an unterschiedlichen Stellen anfügt und damit ihren Ausdruck verändern kann. Der Choreograf und Tänzer William Forsythe definiert Choreografie wie folgt: Bewegung ordnen und komponieren, Körper im Raum organisieren, Körper mit anderen Körpern in der Umgebung organisieren.<sup>3</sup> In diesem Sinne ist Eckhart Dietz ebenfalls Choreograf. Beim Zusammenfügen der Fragmente aus seinem Fundus zu neuen Figuren erfindet er einen Ausdruck für sie.

Als wir gemeinsam vor der Büste stehen, die ein Element neben sich betrachtet, sagt Eckhart Dietz: Sie scheint sich zu fragen, was das wohl für ein Fleischklumpen ist. Darauf ich: Als würde sie darüber grübeln, ob der wohl zu ihr gehört. Und schon sind wir bei der Frage: Was ist das Ich?

---

<sup>2</sup> Piece, allgemeine Bezeichnung für ein gesprühtes Bild; auch: aufwändiges, großflächiges Graffito.

<sup>3</sup> Vgl. Ausst.kat. *Move. Choreographing You*, 2010, Hayward Gallery, London; Haus der Kunst, München, S. 105.

Eckart Dietz hat sich mit Marionetten und Puppen beschäftigt. In dieser Ausstellung läuft ein Dokumentarfilm von Stefanie Heinrich über ihn. Der Künstler sagt dort, dass eine Puppe zu Handlungen fähig ist, die ihm nicht möglich sind. In einer wunderbaren Szene tanzt er mit der von ihm gestalteten überlebensgroßen Puppe, seinem Alter Ego, einen Pas de deux. Wobei man den Eindruck hat, dass es die Puppe ist, die ihn führt.

Der französische Philosoph Maurice Merleau-Ponty plädiert 1945 dafür, das Wahrnehmen als Handlung zu begreifen. Man solle die Welt nicht nur als Gegenpart betrachten. Er fordert stattdessen eine wechselseitige Beziehung zwischen dem Anderen und dem Selbst. Ich schaue dann nicht nur aus meinen Augen auf etwas, sondern ich bin mit meinem ganzen Körper in der Welt. Daraus folgt das Verstehen des Sinns einer Geste, weil ich mich im anderen bestätigt sehe und der andere sich in mir.<sup>4</sup> – Damit verwandt scheint mir das Phänomen, dass zwei Menschen, die miteinander in Kontakt treten, sich in ihren Gesten gegenseitig anpassen. Lächeln steckt an. Schlägt einer die Beine übereinander, tut der andere es ebenfalls. Gegenseitige Spiegelung und Empathie sind wesentlich bei der künstlerischen Arbeit von Eckhart Dietz mit den Modellen. Wenn ihm bestimmte Stellungen besonders ausdrucksstark erscheinen, kann er sie persönlich nachempfinden und sich dadurch einprägen. Das setzt sich fort, da einige seiner Arbeiten wiederum beim Betrachter ein Bedürfnis nach Spiegelung und den Drang auslösen, selbst tätig zu werden.

Die Lust sich zu bewegen und den Raum einzunehmen bzw. zu erobern wird in manchen Kunstwerken gezielt angesprochen. William Forsythe definiert Tanz als Konversation mit der Schwerkraft und lässt den Betrachter an dieser Erfahrung teilhaben in der Installation *The Fact of Matter* (2009), wo man sich in einem Dickicht von Gymnastikringen durch einen Raum hangelt, was alsbald die eigenen physischen und mentalen Grenzen bewusst macht.

Ein zentrales Thema der Bildhauerei seit Beginn des 20. Jahrhunderts ist die Wechselbeziehung zwischen Skulptur und Raum; der Umräum wird als Teil der Masse aufgefasst. Die Forderung von Merleau-Ponty, der sinnliche Bezug zur Welt, ließe sich erweitern in ein ‚von der Welt durchdrungen sein‘. Eckhart Dietz interessiert sich seit den 1960er Jahren für den Austausch von Positiv- und Negativformen, von konvex und konkav. In einem frühen Selbstporträt von 1960 ist dies bereits angelegt. Hier in der Ausstellung sind es die Höhlungen und Öffnungen, welche zum Beispiel der Tänzerin von 2014 aus Aluminium am Kopfende der Stellwand Leichtigkeit verleihen und sie in Schwingung versetzen.

Eckhart Dietz hat sich, ausgehend von der Plastik der Klassischen Moderne, einen eigenen Weg durchs 20. und beginnende 21. Jahrhundert gebahnt. Er ist offen für unterschiedliche Einflüsse der Tanzszene, der Sub- und Jugendkultur, denkt sich in die weibliche Psyche hinein. Wie er vor kurzem sagte, braucht er den „direkten Kontakt mit den Menschen in der Gießerei, die harte Arbeit, das feste Anpacken“.

Er ist Pädagoge, dem wirklich daran liegt, auch dem breiten Publikum verständlich zu machen, wie ein Kunstwerk entsteht. Den Entstehungsprozess legt er so offen wie kaum ein Künstler, auch weil er ihn von Anfang bis Ende selbst ausführt und nicht aus der Hand gibt. Die Aktion ist dem Werk einbeschrieben.

Und trotzdem bleibt die poetische Ausstrahlung einer Arbeit wie zum Beispiel die große *In Schönheit gebogen* ein Mysterium. Es ist das ganz Eigene von Eckhart Dietz und nicht erklärbar.

---

<sup>4</sup> „Il y a confirmation d'autrui par moi et de moi par autrui“ (M. Merleau-Ponty, *Phénoménologie de la perception*, Paris 1945/1976, S. 216), vgl. *Gestik. Figuren des Körpers in Text und Bild*, Tübingen 2000, S. 14-15. Zu Merleau-Ponty vgl. auch *Ausst.kat. Move. Choreographing You*. S. 16-17.